STIFTUNG REUSSTAL

Naturschutzgebiet

Obersee / Untersee / Halbmond

Aristau / Rottenschwil

Kleiner naturkundlicher Führer

Foto: Josef Fischer

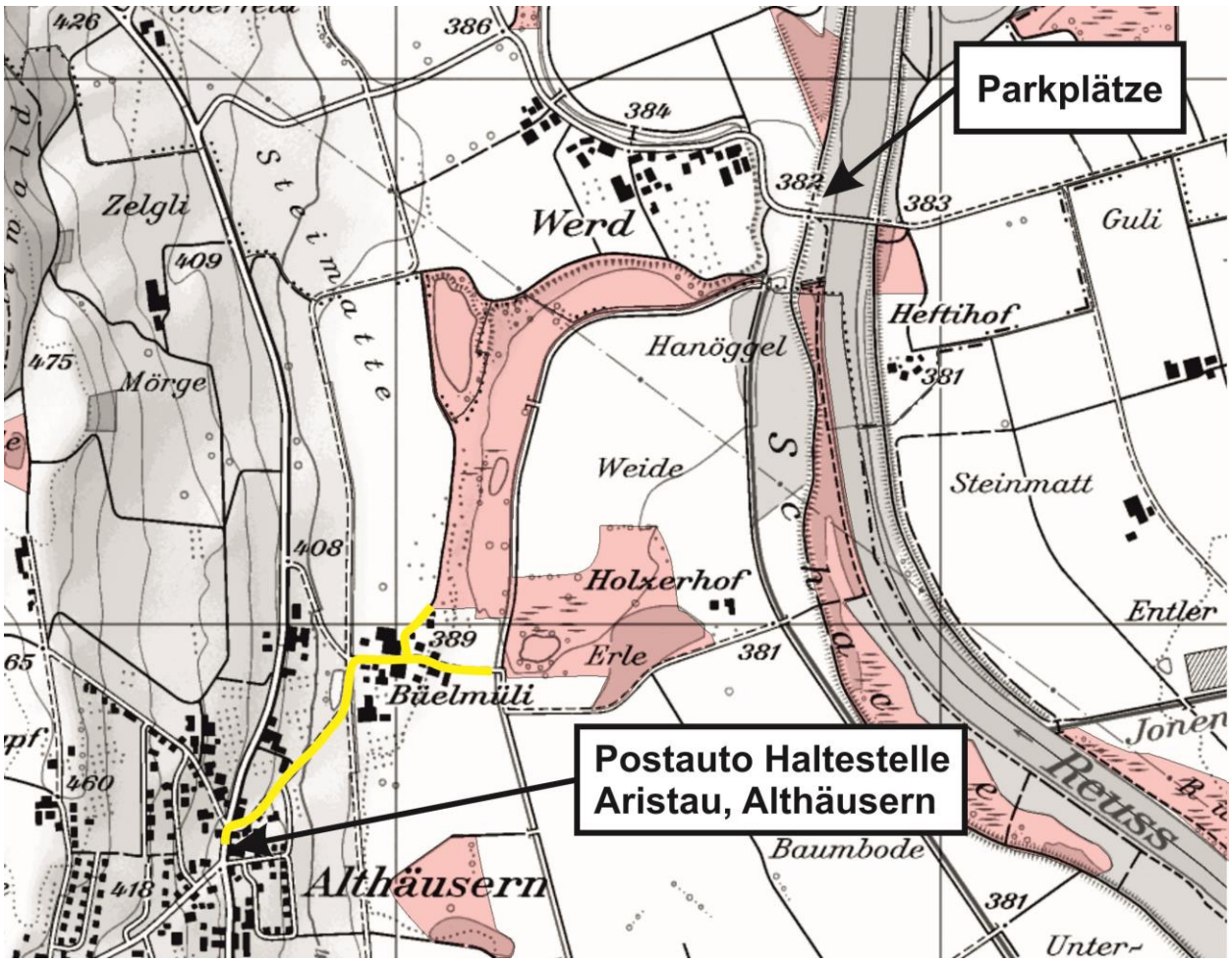
Kontakt und Information
Zieglerhaus, Stiftung Reustal
Hauptstrasse 8
8919 Rottenschwil
Tel 056 634 21 41
www.stiftung-reusstal.ch

Steckbrief

Besonderheiten:
Die Naturschutzzone Obersee/Untersee/Halbmond ist geprägt vom markanten Prallhang eines ehemaligen Reusslaufes. An den Hanglagen bestehen Hecken und ein alter Obstgarten. Am Hangfuss ist der frühere Flusslauf noch an den beiden Weihern Obersee und Untersee sowie an den Torfböden erkennbar. Bedingt durch das reichlich fliessende Hangwasser bildete sich am Hangfuss vor allem hochwüchsige Riedvegetation (Hochstauden- und Grossseggenried). Das Spektrum an Vegetationstypen ist gross und reicht an trockenen Lagen bis zu Halbtrockenrasen.

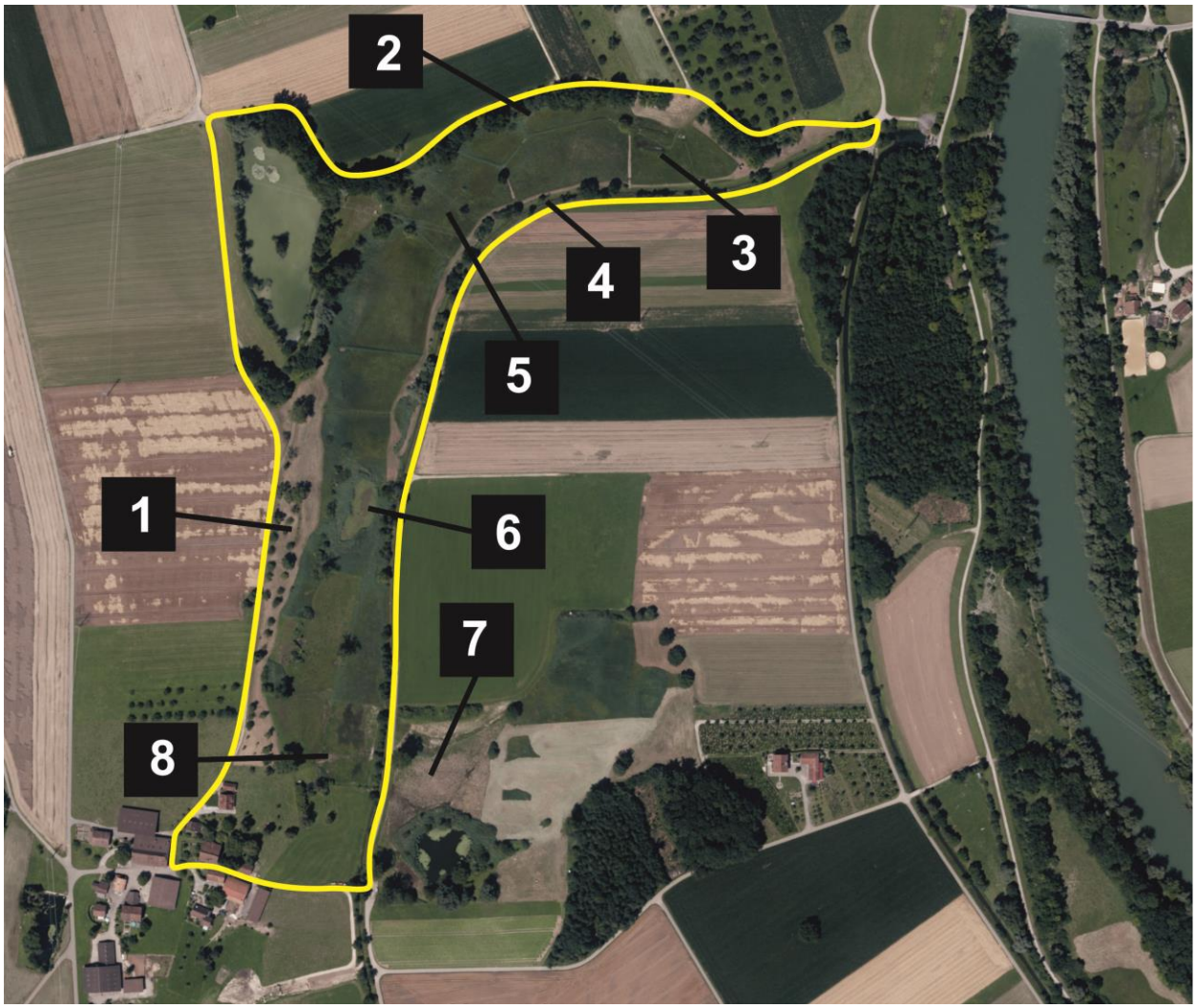
Lage und Grösse:
Aargauisches Reusstal, Aristau und Rottenschwil; 20 ha

Anfahrt:
Postauto-Haltestelle Aristau-Thalhof (von Muri AG und Birmensdorf ZH), Parkplatz Reussbrücke Werd



Karte:
Landeskarte 1:25'000, Blatt 1110 Hitzkirch

Naturschutzzonen AG



Empfohlene Route

150 Meter

Dauer der Rundwanderung:
Rund 1 Stunde reine Marschzeit

1 Hochstammobstgarten

Angrenzend an den Weiler Büelmüli erstreckt sich ein Hochstammobstgarten dem Hang entlang nordwärts. Er besteht aus Apfel- und Birnenbäumen. Viele Bäume sind alt und knorrig. Dazwischen wurden junge Bäume gesetzt, um Abgänge ersetzen zu können. Zwischen den Bäumen wächst eine nährstoffreiche Heuwiese.

Foto: Josef Fischer

Früher war das Landschaftsbild um die Dörfer der Reussebene herum von derartigen Obstgärten geprägt. Noch in der Landeskarte von 1970 sind ausgedehnte Bestände erkennbar. In den letzten Jahrzehnten wurden die Obstbäume nach und nach gefällt. Hochstammanlagen sind arbeitsintensiv, da die Früchte von Hand gepflückt oder zusammengelesen werden müssen. Die Fläche zwischen den Bäumen kann nur als Grünland genutzt werden. Deshalb konnten viele Obstgärten der Intensivierung der Landwirtschaft nicht standhalten.

In Hochstammobstgärten finden einige Vögel ihren Lebensraum. So z.B. der Gartenrotschwanz, dessen Bestände in den letzten Jahren mit den Hochstammbeständen stark abgenommen haben. Das letzte Mal brütete er 1990 in diesem Gebiet.

Ein anderer Spezialist konnte sich als Brutvogel hier immer noch halten: der Gartenbaumläufer. Er ist knapp sperlingsgross und hat wie dieser ein unscheinbares Gefieder. Er fällt vor allem durch seinen Ruf auf: eine kurze Tonreihe, welche zuerst ab- und dann wieder ansteigt und höher endet als sie begonnen hat. Wie sein Gesang ist auch seine Nahrungssuche: von einem Baum fliegt er an den unteren Teil des Stammes eines andern Baumes. Dort klettert er langsam dem Stamm empor und sucht die Rinde mit seinem pinzettenartigen Schnabel nach Insekten und Larven ab. In der Baumkrone angelangt, fliegt er wieder hinunter zum Stamm eines nächsten Baumes. Auch für die Brut ist der Baumläufer auf Bäume angewiesen: Er nistet hinter lockeren Rinden und in Baumspalten.

Weitere Brutvögel dieses Naturschutzgebietes, die auf Bäume angewiesen sind (im Obstgarten und in anderen Gehölzen):
Mäusebussard, Ringeltaube, Buntspecht, Kleinspecht, Singdrossel, Wacholderdrossel, Grauschnäpper, Kleiber, Pirol

2 Prallhang

Dieses Naturschutzgebiet besteht geographisch im Wesentlichen aus der Flanke und dem Vorland einer markanten Geländeterrasse. Die Geländestufe trennt eine erhöhte Schotterterrasse vom eigentlichen Talgrund, welcher etwa auf derselben Höhe liegt wie die Reuss. Die Terrasse bildete früher den Talgrund der nacheiszeitlichen Reuss. Der Untergrund besteht aus Schottern, welche die Reuss abgelagert hat. In späteren Zeiten frass sich die Reuss wieder ein tieferes Bett. Damals war der Fluss noch nicht mit Dämmen begradigt, sondern konnte seinen Lauf frei ändern. Eine ehemalige Flussschlinge floss westlich der heutigen Reuss und trug die Schotterterrasse bis zur heutigen Geländekante ab. Das heutige Relief zeigt die frühere Gestaltungskraft des Flusses. Die geschwungene Form der Kante ist typisch für einen Prallhang eines Flussbogens.

3 Neue Tümpel

In einer natürlichen Aue können durch Überschwemmungen neue Tümpel entstehen. Ist der gestaltende Fluss durch Dämme abgeschottet, braucht es dazu einen Bagger. Neue Gewässer werden nicht in wertvollen Riedwiesen angelegt. Die 1999 umgestaltete Wiese hat ihren Riedcharakter vor über 20 Jahren verloren, als sie zur Produktionssteigerung gedüngt wurde. Fettwiesenpflanzen waren in der Überzahl. Trotz mehrmaligem Schnitt pro Jahr konnte die Wiese nicht ausgemagert werden. Deshalb schürfte man auf dieser Fläche die oberste nährstoffreiche Schicht ab und gestaltete im gleichen Arbeitsgang zwei grosse, regenwassergespiesene Tümpel.

Fläche vor (1999) und während (1999) den Gestaltungsmassnahmen Fotos: Josef Fischer

Die Tümpel sind flach und gut besonnt. Sie erwärmen sich bei Sonnenschein stark und trocknen im Sommer aus. Damit bieten sie den gefährdeten Pionieramphibien wie Kreuzkröte und Laubfrosch gute Bedingungen. Die beiden Tümpel sind ein Mosaikstein in der Förderung des Laubfrosches, der linksseitig der Reuss in der Reussebene nur noch in wenigen Exemplaren vorkam. Im Jahr 2000 wurde in diesem Naturschutzgebiet wieder ein Laubfrosch gehört und insgesamt hat sich die Population auf der linken Reussseite heute dank solcher Massnahmen wieder erholen können.

4 Büelmülikanal

Auf den ersten Blick könnte man meinen, der Büelmülikanal (Kanal an der Ostgrenze) sei der Rest der früheren Reussschlinge, welche dem “Halbmond” sein markantes Relief verliehen hat. Dieser Kanal wurde jedoch erst im Zuge der letzten Reusstalsanierung Ende der 70er Jahre künstlich angelegt. Er wurde erstellt, um die Ebene bis zur Reuss zu entwässern und das Hangwasser sowie verschiedene kleine Bächlein abzuleiten. Der Kanal beginnt rund zwei Kilometer weiter südlich bei Aristau und endet nahe des nördlichen Endes des Halbmondes.

Foto: Josef Fischer

Sein Wasserspiegel ist dort aber mehrere Meter tiefer als derjenige der Reuss. Deshalb wurde ein Pumpwerk eingerichtet, welches das Wasser periodisch - mit beträchtlichem Energieaufwand - in die Reuss hochpumpt. Der Kanal selbst wurde mit einem überall gleichen Trapezprofil versehen und mit Gittersteinelementen ausgekleidet. Dadurch kann der Kanal maschinell und rationell ausgemäht werden. Für die Wasserflora und -fauna (insbesondere Amphibien, Fische und Libellen) bestehen in einem solchen Gerinne jedoch kaum geeignete Lebensräume.

5 Sichtbarer Wasserhaushalt

Die Hangkrone dieser Geländestufe ist mit Fettwiesen und Gehölzen bewachsen. Der Boden ist eher trocken, denn das Wasser versickert in den sandigen Böden und den Schottern schnell, und das Hangwasser aus der dahinterliegenden Moräne fliesst in tieferen Schichten. In der Mitte des Prallhangs sieht man eine deutliche Vegetationsgrenze: Die Wiese geht über in ein Ried.

In diesem Bereich des Hanges befinden sich mehrere Quellaustritte. Zum Teil stösst hier Hangwasser an die Oberfläche, zum Teil ist es Sickerwasser aus dem obenliegenden Büelmüliweiher. In diesen stark durchnässten Böden gedeiht die Sumpfdotterblume

(“Bachbombele”). Dieses Hahnenfussgewächs fällt schon im frühen Frühling durch seine saftiggrünen, runden Blätter und im April durch seine leuchtend gelben Blüten auf.

Foto: Josef Fischer

Wo das Gelände abfällt, fliesst das austretende Wasser schnell ab. In den flacheren, tief gelegenen Bereichen fliesst in niederschlagsreichen Perioden mehr Wasser zu als versickern kann - es bilden sich zeitweilige offene Wasserflächen. Hier gedeihen vor allem Binsen und Schilf. Diese Pflanzen ertragen Überflutungen, weil sie durch ihre hohlen Stengel (und beim Schilf auch die hohlen Wurzeln) Sauerstoff in ihre Wurzeln transportieren können.

Auf den weniger stark vernässten Böden hat sich ein Hochstaudenried entwickelt. Hier wachsen verschiedene Seggen und hochwachsende Krautpflanzen. Eine dieser Pflanzen ist der Beinwell. Sein saftiges Kraut erscheint schon zeitig im Frühling. Vom Mai bis im August sind die weisslichen Blüten zu sehen. Wie der Name besagt, gilt der Beinwell als Heilmittel gegen Beinleiden (Verstauchungen, Prellungen, aber auch rheumatische Erkrankungen).

Im Hochstaudenried ist die Artenvielfalt wesentlich grösser als in den nassen Binsen- und Schilfbeständen. Deshalb versucht man durch die Anlage von kleinen Entwässerungsgräben, das austretende Wasser abzuleiten. Zum Büelmülikanal hin wird die Vegetation wieder trockener, denn hier sinkt das Grundwasserniveau allmählich bis auf den Wasserspiegel des Kanals ab.

Typische Uferpflanzen am Kanal:
Bitteres Schaumkraut, Rohrglanzgras, Spierstaude, Sumpfdotterblume, Bachnelkwurz, gebräuchlicher Baldrian, Wasserminze, Gelbe Schwertlilie.

6 Untersee

Der Untersee, welcher diesem Gebietsteil den Namen gibt, ist ein letztes Relikt des ehemaligen Reusslaufes. Aus alten Karten weiss man, dass dieser See schon seit über 150 Jahren besteht. Während dieser Zeit ist das Gewässer mehr und mehr verlandet. D. h. Seggen und Schilf sind vom Ufer her immer weiter ins Wasser vorgedrungen und haben mit ihrem filzigen Wurzelwerk neuen Boden gebildet.

Die Verlandung ging so weit, dass anfangs der 90er Jahre keine offene Wasserfläche mehr vorhanden war. Um den See als Zeugnis des früheren Reusslaufes und als vielfältigen Lebensraum zu erhalten, wurde er 1995 wieder ausgebaggert. Nun wird es wieder einige Jahrzehnte dauern, bis die Wasserfläche erneut zugewachsen ist.

Foto: Josef Fischer

Von der Regeneration des Sees hat beispielsweise der Zwergtaucher profitiert. Bei der fortgeschrittenen Verlandung kam er hier nicht mehr vor. Bereits im ersten Jahr nach dem Ausbaggern konnte er wieder beobachtet werden.

Der Zwergtaucher ist der kleinste einheimische Taucher. Er bewegt sich oft in der Nähe des Schilfgürtels und taucht sehr häufig und flink. Bei Gefahr taucht er schnell ab und spritzt mit den Füssen Wasser hoch. Damit kann er Feinde für eine kurze Zeit verwirren und andere Tiere in der Nähe warnen. In unserer Gegend einzigartig ist das “Gesangsduett” von Zwergtauchermännchen und -weibchen. Der Gesang zur Brutzeit ist ein hohes Trillern, welches man manchmal zweistimmig hören kann.

7 Wasserbüffel statt Traktor und Raupenhäcksler

Die meisten Riedwiesen in den Naturschutzzonen der Reussebene können zur Gewinnung von Stalleinstreu von Landwirten gemäht werden. Nur für die nassen Flächen braucht es ein Spezialfahrzeug der kantonalen Unterhaltsequipe, den Raupenhäcksler. Mit ihm müssen die Flächen nur einmal befahren werden, da das Schnittgut in einem Arbeitsgang gemäht und aufgeladen und dabei gerade zerkleinert wird.

Doch das alljährliche vollständige Mähen ist für einige Kleintiere nicht ideal, weshalb die Naturschutzfachstelle des Kantons seit 2006 eine Alternative zur Bewirtschaftung mit Maschinen in Form einer Beweidung mit Wasserbüffeln getestet hat. Mit der Beweidung soll der Wert der Versuchsflächen durch eine Zunahme der Strukturvielfalt gesteigert werden: Die Büffel schaffen ein Mosaik von wenig bis stark abgefressenen Bereichen, halten Kleingewässer offen und schaffen durch Tritt und Suhlstellen neue Tümpel.

Foto: Josef Fischer

Die heute bei uns vorkommenden Rinderrassen sind für eine Beweidung von Feuchtgebieten nicht geeignet; zu schlecht wäre das Futter für sie. Wasserbüffel hingegen fressen fast alles, auch den harten Schilf und die zähen Sauergräser, nur Gehölze nicht. Die Wasserbüffelherde wird von einem Landwirt betreut, der mit dem Kanton einen Bewirtschaftungsvertrag abgeschlossen hat. Eines der Endprodukte der Beweidung ist Büffel-Mozzarella, den ein Käser in Muri herstellt.

8 Wiederbelebter Bach

Das Bächlein auf der andern Seite des Kanals besteht in seinem jetzigen Lauf noch nicht lange. Der Bach selbst fliesst zwar schon seit langem, wurde aber während der Melioration in Röhren gelegt. Neuere Wasseranalysen haben gezeigt, dass sich die Schmutzfracht heute in erträglichen Grenzen hält.

Der Bach konnte 1995 im unteren Teil aus seiner Röhre befreit werden. Gleichzeitig wurde dem Bach ein naturnahes Bett gestaltet. Er fliesst nun in ein paar weiten Schlingen durch den torfigen Boden. Solche Schlingen sind typisch für frei fliessende Gewässer in ebenen Lagen.

Foto: Josef Fischer

Neben den Schlingen wurden einzelne Mulden gestaltet, wie sie in natürlichen Gewässern nach einer Umlagerung des Bettes entstehen können. Mit diesen Elementen wurde einerseits eine Vielfalt an möglichen Lebensräumen geschaffen. Andererseits hat der Bach nun beste Voraussetzungen, sein Bett laufend neu zu gestalten - das wichtigste Merkmal eines naturnahen Gewässers.

Weiterführende Informationen:

- Pflanzenbestimmungsbuch, z.B. Lauber K., Wagner G.: Flora Helvetica (1996)

Schutzbestimmungen

Damit das Naturschutzgebiet in seiner Schönheit und als Lebensraum vieler, zum Teil seltener oder gefährdeter Pflanzen- und Tierarten erhalten werden kann, bitten wir Sie,

- die Wege nicht zu verlassen,
- keine Abfälle liegenzulassen,
- Hunde an der Leine zu führen und
- Pflanzen und Tiere nicht zu schädigen oder zu stören.

Die Einhaltung der Schutzbestimmungen wird durch die Gruppe Information und Aufsicht Reusstal überwacht.

© Baudepartement Aargau, P. Hunziker / J. Fischer, Juli 1997, ergänzt Oktober 2012, überarbeitet 2016 N. Peyer